

Statement Kardinal Woelki – Synodalforum 30.1. – 1.2.2020 Vorbereitendes Forum „Leben in gelingenden Beziehungen“

Der mittlerweile emeritierte Papst Benedikt XVI. schrieb in seiner Antrittsenzyklika „*Deus caritas est* über die christliche Liebe“ (2005): Der **eine** Gott Israels liebt, und „diese seine Liebe kann man durchaus als Eros bezeichnen, der freilich zugleich ganz Agape ist“ (n. 9). Menschliche Sexualität und Partnerschaft kommen von Gott und führen – verantwortlich praktiziert – auch wieder zu ihm hin. Ich setze meine Hoffnung darauf, dass dieses Forum dazu beitragen wird, diese positive Sinngebung von Partnerschaft und Sexualität im katholischen Glauben neu erkennbar zu machen.

Die Problemanzeige des Vorbereitungstextes, dass viele Menschen heute kein Verständnis mehr für die katholische Sexualethik aufbringen können oder auch wollen, trifft zweifellos zu. Das bietet Anlass zu einem kritischen Blick auf die entsprechende Verkündigung in Katechesen, Predigten und bei anderen Gelegenheiten. Dagegen kann es keine Lösung bringen, wenn man Überzeugungen, zwecks besserer Rezeption der Gesamtbotschaft einfach über Bord wirft, weil sie weithin abgelehnt werden. Das würde die Glaubwürdigkeit der Kirche nicht stärken, sondern ganz im Gegenteil erheblich schwächen. In der untergegangenen DDR bezeichnete man Menschen, die diese Taktik an den Tag legten, wenig schmeichelhaft als „Wendehälse“.

Nein, wenn dieses Forum etwas zur Verbesserung beitragen möchte, dann muss es die unter dem Schutt von verquasteten Sprachformen und mittlerweile kaum noch reflektierten Vorurteilen verborgenen Überzeugungen hervorholen, reinigen und wieder zum Strahlen bringen. Das gilt nicht zuletzt für die (heute fraglos unpopulären) Berufung auf den Schöpferwillen. Gleichwohl hat diese Perspektive Anhaltspunkte schon im Alten und im Neuen Testament (Weish 13; Röm 1). In der Frage der Ehescheidung beruft sich Jesus zentral und vehement auf den Willen des Schöpfers.

Gewiss, auch eine „gereinigte“ katholische Sexualethik wird nicht ohne Reibungsflächen und Widersprüche gegen die heute verbreiteten Ansichten auskommen. Aber das galt mindestens ebenso für die Anfänge der Kirche! Ich glaube nicht, dass eine Ethik, die so stark auf gegenseitiger Liebe und Treue aufbaut und diese unter ihren Schutz stellt, auf Dauer und breiter Front abgelehnt wird. Und ich bin froh und dankbar, dass in der Neuzeit beispielsweise die Konzilskonstitution *Gaudium et spes* sowie weitere Lehrdokumente nicht nur pauschal den Wert der Ehe hervorheben, sondern auch ganz konkret den des geschlechtlichen Zusammenlebens der Eheleute. Aus katholischer Perspektive stellt die Zeugung neuer Menschen als Interpretation der göttlichen Schöpferliebe zwar den Höhepunkt der physischen Liebe dar, deckt aber keineswegs deren gesamtes Sinnspektrum ab. Im liebevollen ehelichen Akt kommt die innere Zusammengehörigkeit der Eheleute zum Ausdruck.

In einer Zeit, in der die Sexualität leider nicht zuletzt in ihren fehlgeleiteten, ausbeuterischen und voyeuristischen Ausprägungen allgegenwärtig scheint, ist es wichtiger denn je, über die Grundbotschaft von der Liebe hinaus auch konkrete Hilfestellungen in Einzelfragen zu geben. Selbstverständlich macht hier in eminenter Weise der Ton die Musik: Es muss deutlich werden, dass es der Kirche nicht darum geht, Intimitäten auszuspähen und zu reglementieren, sondern darum, Wert und Würde von Mann und Frau gerade da zu wahren, wo sie am verletzlichsten sind. Die Weisungen kirchlicher Morallehre sind dazu gedacht, den vielfältig denkbaren Missbräuchen zu wehren. Das sollte jeder bedenken, der kirchliche Ethik lieber als prinzipiellen – damit aber auch unkonkreten - Aufruf zur Liebe sähe. Vergessen wir nicht: Niemand klagt die Missbrauchstäter schärfer und heftiger ihrer Vergehen an als die traditionelle kirchliche Moral! Lassen Sie uns genau überlegen, bevor wir uns ihrer kurzerhand entledigen!

Rainer Maria Kardinal Woelki